

# Chancen nutzen



Krisen verstärken soziale Unterschiede, das hat auch die Corona-Pandemie gezeigt. Die Schere ist weiter geöffnet, bei Gesundheit, Bildung, Wohnen, Erwerbsarbeit. Es bleiben gravierende Folgen für die Lebenschancen der Menschen und den sozialen Zusammenhalt in unserem Land.

Die Soforthilfen von Bund und Ländern sollen schnell und gezielt helfen. So das 2 Milliarden Euro starke Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ von Bundesfamilienministerium und Bundesbildungsministerium. Als Aufholpaket soll es ein unbeschwertes Aufwachsen ermöglichen und Lernrückstände schließen.

Leider zeichnet sich ab, dass die vielen geplanten Einzelmaßnahmen nicht zielgenau umgesetzt werden. In den meisten Bundesländern fehlt ein solider Sozialstrukturindex, auf Basis dessen man Schulen differenziert nach Betroffenheit der Kinder unterstützen könnte. Oft wirkt das Gießkannenprinzip: Mittel fließen einheitlich an alle Schulen, also auch an Kinder und Jugendliche, die diese gar nicht bräuchten. Sicher: Lernrückstände fallen auch an Gymnasien an. An anderen Schulen stehen die Kinder aber am Bildungsminimum, kognitiv wie sozial.

Ebenso wenig strategisch dürfte es bei den außerschulischen Maßnahmen aussehen. Lernferien und Bildungsgutscheine werden selektiv von jenen abgerufen, die diese weniger als andere bräuchten. Bestätigt sich dieser erste Eindruck, wird die Ungleichheit noch größer werden.

Noch sind die Mittel bei Weitem nicht ausgegeben, noch gibt es die Chance, sie zielgerichtet einzusetzen. Daran sollten alle arbeiten: Ministerien, Schulträger, Gewerkschaften und Lehrkräfte. Die Forschung unterstützt gerne.

  
Jutta Allmendinger